

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 6: **Bauen und Formen mit Kunststoff - Das Lebenswerk von Pierre Jeanneret**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dersprache seinen Allgemeingültigkeitstheorien. Dem erwiderte er, daß er keinerlei Absicht hege, absolute Lösungen aufzustellen. «Naturgesetze sind unabänderlich.» Mit zunehmenden Ausmaßen nähert sich die Form eines Bauwerks der statisch absolut richtigen Lösung und gleicht somit jedem Bauwerk mit identischen Funktionen und Materialien. Dies bedeutet nicht, daß sich jeweils nur eine einzige Konzeption realisieren läßt. Im Gegenteil: die modernen Baumethoden sind unerschöpfte Mittel zur Verwirklichung gestalterischer Vielfalt. Nervi genießt den außerordentlichen Vorteil, Kenntnisse und Erfahrungen als Architekt, Ingenieur und Unternehmer zu besitzen. Deshalb ist er fähig, die Konstruktionsprobleme allumfassend zu überblicken und eine Lösung zu finden, die sämtlichen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Kulturbewußt und entdeckungsfreudig, setzt der Italiener Pier Luigi Nervi als «echter Baumeister» eine langjährige mediterrane Tradition fort, deren geistige Vorfahren er ebenbürtig ist.

Judith Ryser

Wir greifen heraus

Wie werden wir weiterleben?

Dokumentation der Referate des 42. Bundestages des Bundes Deutscher Architekten BDA. 120 Seiten.

Frankfurt 1968, Redaktion «Der Architekt», Die Schrift ist zugleich Nr. 9/1967 der Zeitschrift «Der Architekt», Frankfurt a. M.

In seinem Referat «Mensch und Gesellschaft im Übergang zum 3. Jahrtausend» befaßt sich Otto Walter Haseloff mit sozialpsychologischen Problemen einer Prognose von Mensch und Gesellschaft, die sich im Übergang zum 3. Jahrtausend befinden. Obwohl er es als Sozialpsychologe reizvoll finden würde, eine Stadt der Zukunft zu entwerfen und eine skeptische oder ermutigende Vision des menschlichen Daseins in ihr zu konzipieren, will er dies berufeneren Leuten überlassen. «Hinzu kommt das methodische Problem, daß gerade diese Vorausschau nur auf einer Prognose der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung aufbauen könnte. Diese ist jedoch mit großen Risiken belastet.»

Er zeigt die Abhängigkeit der gesamtgesellschaftlichen Struktur von vielen Faktoren: internationale Macht- und Wirtschaftskonkurrenz, institutionelle Gestaltung von Volksbildung und Forschung, innenpolitische Entwicklung, wirtschaftliche und technologische Innovationen usw. Ferner, daß sich die Zu-

kunft der Gesellschaft als unbeabsichtigtes Endresultat zahlloser Verhaltensmuster und Entscheidungen sehr vieler Menschen konstituiert. «All dies schafft ein so kompliziertes und so offenes Wechselwirkungssystem, daß wissenschaftliche Zukunftsforschung statt einer solchen gesamtgesellschaftlichen Prognose nur eine Reihe von alternativen Möglichkeiten aufzeigen kann. Dies alles bedeutet, daß auch die Stadt der Zukunft und das Bauen, Wohnen und Leben in ihr nur in Alternativen prognostiziert und vorgeplant werden kann.»

Im ersten der drei Themenkreise seines Referates behandelt er sozialpsychologische Probleme, die die Einstellung vieler Menschen zur Zukunft betreffen. «Die Mehrzahl der Menschen in unserem Lande ist sich kaum der Beschleunigung der technologischen und der sozialkulturellen Entwicklung der modernen Gesellschaft und der vielfältigen aus ihr sich ergebenden Konsequenzen für das Verhalten und Zusammenleben bewußt. Diese Tatsache ist folgenreich: Die Erwartungen gegenüber der Zukunft beeinflussen nämlich Zeitordnung und Richtung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in erheblichem Grade. Sowohl die positiv zukunfts aufgeschlossene Einstellung als auch die innerliche Zurückweisung aller Herausforderungen durch die Zukunft schaffen soziale Mechanismen der sich selbst erfüllenden Prognose.» Er fordert eine systematische und ernsthafte Auseinandersetzung mit der Zukunft, welche in Bildung, Erziehung usw. ihren Niederschlag finden mußte. «Dennoch verfügt unsere Gesellschaft bisher kaum über Institutionen und organisierte geistige Potenzen, die sich sinnvoll und verantwortlich mit den Chancen der modernen industriellen Großgesellschaft auseinandersetzen. Die sachgerechte Sammlung, Analyse, Dokumentation und Aufbereitung der Ergebnisse der Zukunftsforschung stellt deshalb eine außerordentlich wichtige Aufgabe dar. Zunächst aber gilt es, dabei mitzuwirken, daß sich das Bewußtsein der Menschen unserer Zeit durch aufgeschlossenes Interesse an der gemeinsamen Zukunft erweitert. Ein möglichst breiter Menschenkreis sollte seriöse, auf wissenschaftlichen Strukturanalysen beruhende Prognosen der Entwicklung von Mensch und Gesellschaft kennenlernen. Zu lernen aber wäre auch, solche Untersuchungen zu unterscheiden von den Ausdrucksformen eines realitätsflüchtigen Wunschdenkens ebenso wie von den sensationsbetonten Schreckbildern jener technischen Utopien, die sich mit antidemokratischen Menschenbildern und autoritären Gesellschaftskonzeptionen verbinden.» Viele dieser technischen Zukunftsvisionen, die von

der immer mehr erweiterten «Machbarkeit» der Welt fasziniert sind, berücksichtigen die Methoden und Erkenntnisse der modernen Verhaltensforschung und der Sozialpsychologie in keiner Weise. «Technomorphe Zukunftsmodelle verbinden sich durchaus mit extrem traditionalem Menschenbild. Dabei ist die Tatsache recht bedenklich, daß nur eine kleine Zahl solcher Utopien eine zunehmende Demokratisierung und Humanisierung der Arbeitswelt, der politischen Entscheidungsgestaltung und der Herrschaft erwarten.»

Der Referent sieht die Alternative nur in einem entschlossenen Vorausdenken und Aufsuchen der Ansatzpunkte, von denen aus die Entfaltung humaner Lebensformen auf der Basis einer gewaltig erweiterten technischen Daseinsbeherrschung wirksam begünstigt werden kann.

In einem zweiten Teil erläutert er die Ergebnisse einer von ihm geleiteten Untersuchung, bei der 200 Experten unterschiedlicher Fachrichtungen ihre Wahrscheinlichkeitsschätzungen für 124 mittelfristige Prognosen gegeben haben. Diese Untersuchung betrifft folgende Problemkreise: vitale Aspekte des Daseins, normative Verhaltensstabilisierung, Lebenssinnggebung, Ordnungen zwischenmenschlicher Beziehungen, Entwicklung der Sozialstruktur, politisches Verhalten, soziokulturelle Bereiche von Wissenschaft, Technologie und Verkehr usw.

Das soziale Verhalten betreffende Prognosen, denen der Referent innerhalb eines Zeithorizontes von etwa 30 Jahren eine recht hohe Realisierungschance zuspricht, bilden den dritten Teil des Referates.

Einige sozialkulturell bedeutsame Aspekte physischer Veränderungen des Menschen in der industriellen Großgesellschaft, denen er eine tiefgreifende Umgestaltung des menschlichen Zusammenlebens zuschreibt:

- eine fortschreitende Reifungsbeschleunigung, die mit einer weiteren Anhebung der durchschnittlichen Intelligenz verbunden ist;
- ein noch weiteres Herausschieben des Klimakteriums, was zu einer tiefgehenden Umstrukturierung weiblichen Daseins in der modernen Gesellschaft führen wird;
- ein Zuwachs an vitaler Widerstandskraft, die die durchschnittliche Lebenserwartung in erheblichem Grade steigern wird;
- eine weitgehende Beherrschung der großen Infektionskrankheiten und der bössartigen Neubildungen – eine Entwicklung, die gleichfalls die Lebenserwartung erhöht, vor allem aber ein völlig verändertes Lebensgefühl schaffen wird;

– eine tiefgreifende Umgestaltung des physischen Alterungsprozesses, durch die der altersbedingte Vitalitäts- und Intelligenzabbau verlangsamt und damit die soziale Wertigkeit älterer Menschen in starkem Maße angehoben wird.

Eine andere Gruppe von Prognosen hängen mit der progressiven Entwicklung von Technik und Wirtschaft zusammen. «Vor allem die wissenschaftliche und technische Revolution mit der Automation, Atomtechnik werden zu einer Verkürzung der Arbeitszeiten in der industriellen Fertigung und Bürokratie führen. Unzweifelhaft ergibt sich aus dieser Umstrukturierung der Arbeitswelt und der steigenden Verfügbarkeit über Freizeit eine weitgehende Veränderung der Beziehung des Menschen zur Welt überhaupt.» In diesem Zusammenhang über Wandlungen der Familie und des Intimbereichs: «Wahrscheinlich werden sich in den nächsten Jahrzehnten sehr unterschiedliche Formen des Zusammenlebens kleinerer Menschengruppen herausbilden, wobei auch der Typ frei sich wählender Kleingruppe auftreten wird, die zum Teil ja heute schon erkennbar sind.» Im Wandel der Generationen wird sich eine Umformung der Lebensansprüche vorbereiten, die durch die Entwicklung der modernen Technologie, vor allem aber auch durch ein neues Denken des Menschen über sich selbst ausgelöst wird.

«Die dynamische Gesellschaft der Zukunft kann mit ihren vielfältigen Problemen und Chancen nicht fertig werden, ohne daß sie dauernd auf eine große Reserve von Individualitäten zurückgreifen vermag, die sich durch überdurchschnittliche Differenziertheit, Produktivität und Autonomie auszeichnen und die damit zum Träger der kulturellen Innovation werden können.» Er ruft uns auf, der weltentwerfenden Kraft schöpferischen Denkens zu vertrauen, und schließt mit dem Satz von Montaigne: «Dem weht kein Wind, der keinen Hafen hat, nach dem er segelt.»

Walter Otto Haseloff hielt dieses Referat am Bundestag des BDA 1967, der unter dem Thema «Wie werden wir weiterleben?» stand. Dazu Konrad Sage: «Die Architekten bauen für die Zukunft, sie müssen deshalb auch wissen, für welche Zukunft», und Robert Jungk: «Wer fragt, bereitet geistig die neue Antwort, die Schöpfung von morgen vor». Die Architekten traten dabei in der Rolle der Fragenden auf; vorwiegend Vertreter von wissenschaftlichen Disziplinen nahmen zu diesen Fragen Stellung.

Die Referenten- und Themenliste zeigt die Vielschichtigkeit, mit der versucht wurde, die Fragenstellung zu erfassen: – Hans-Paul Bahrdt: Plädoyer für eine Futurologie mittlerer Reichweite

– Helmut Glubrecht: Beitrag eines Naturwissenschaftlers

– Robert Jungk: Einführung in die Fragen der nächsten 33 Jahre

– Gerhard Koch: Die antagonistische Planung der Freiheit

– Pierre Bertaux: Antworten aus der geschichtlichen Entwicklung

– Helmar Frank: Stellungnahme aus der Sicht der Kybernetik

– Alexander Mitscherlich: Die Stadt der Zukunft / Integrative Gedanken des Mediziners

– Gerd Albers: Wie können wir, wie wollen wir weiterleben?

– Frei Otto: Fragen an den Konstrukteur

– Julius Posener: Aus der Sicht des Baugeschichtlers und Bautheoretikers usw.

Das Schwergewicht der Ausführungen lag auf wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, das Recht und die Politik betreffenden Überlegungen. Bei aller Differenziertheit der Auffassungen traten einige grundsätzliche Feststellungen und Forderungen immer wieder auf, wie zum Beispiel:

– das unzureichende Bewußtsein der Öffentlichkeit für die Voraussetzungen ihrer eigenen Existenz («Sie leben emotional in der Vergangenheit»)

– die Welt ist «planbar» geworden;

– die Notwendigkeit der Forschung (zur Forschung gehört das Experiment);

– die Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit;

– Einsetzen von geeigneten Mitteln zur Informationsbeherrschung;

– Anpassen der Bildung an neue Erkenntnisse;

– wir brauchen eine «Menschenwissenschaft», die verhindert, daß gebaut wird, ehe gewußt wird;

– Mut zur utopischen Phantasie;

– Planung der Zukunft heißt Planung humaner Städte;

– die Architektur ist auf dem Wege zur Verwissenschaftlichung.

Mehrfach wird im Verlaufe der Tagung das Essay von Georg Picht «Prognose, Utopie, Planung» zitiert:

«Es ergibt sich aus der Struktur der technischen Welt, daß sich die gegenwärtigen Probleme der Vergangenheit heute in globale Probleme verwandeln, die nur noch global gelöst werden können.»

«Die Wissenschaft des technischen Zeitalters beruht auf der methodischen Isolierung einzelner Ketten von Phänomenen. Das Geflecht der Interdependenz wird zerschnitten, die störenden Faktoren werden ausgeblendet, um experimentelle Bedingungen herzustellen, die eine methodische und technische Beherrschung bestimmter Vorgänge erlauben. Was im Ansatz des Verfahrens ausgeblendet wurde, kann nicht nachträglich wieder eingeführt werden. Die Blindheit gegen-

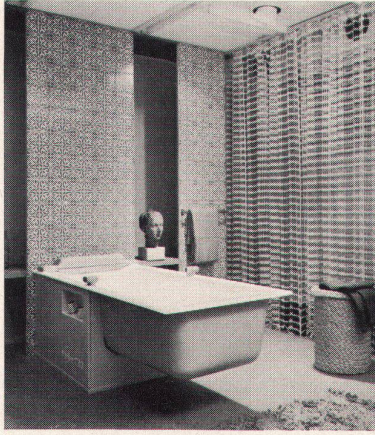
über den Sekundäreffekten ist deshalb geradezu das Prinzip der Wissenschaft, die unsere Welt gestaltet.»

Der Theologe Gerhard Koch bringt eindrücklich ein neues Thema zum Gespräch: die Verantwortung der Wissenschaft. Sie ist verantwortlich für den Weitergang menschlicher Existenz, sie ist verantwortlich, daß Planung mehr ist als ein Koordinierungsakt verschiedener wissenschaftlicher Felder. Sie hat die Aufgabe, die Begründung menschlicher Freiheit in diesem Zusammenhang neu zu erfragen, denn die Identität von menschlicher Freiheit und rationaler Weltbeherrschung ist nicht mehr gegeben, eine entscheidende Veränderung, die stattgefunden hat. «Das Ziel der Planung wäre somit die Freiheit des Menschen in der Rationalität.»

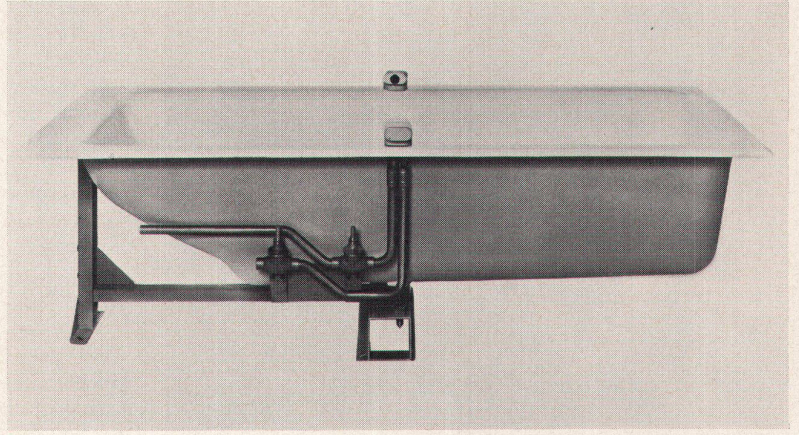
Welches ist nun die Rolle des Architekten? Dazu Julius Posener: «Schon lange hat die Theorie der Architektur und die vom Architekten in den Wettlauf mit dem Wandel der Dinge eintreten müssen. In diesem Augenblick wird sie durch drei Entwicklungen bedrängt, die in Wahrheit drei Aspekte der gleichen Entwicklung sind: Bevölkerungsexplosion, Stadtwerdung der Welt und die Tatsache, daß es eine Lehre von den zu befriedigenden Bedürfnissen noch nicht gibt.» Aus der Sicht der Geschichte zeigt er auf, wie sich das Wesensbild des Architekten mit den Erscheinungen einer sich wandelnden Umwelt ändert. Den gegenwärtigen Theorien entnimmt er folgende Gemeinsamkeit: «Sie halten den Architekten als den Planer einzelner Gebäude für eine Erscheinung, die nicht in die Zukunft paßt. Es könnte durchaus geschehen, daß der Architektenberuf, wie wir ihn kennen, in zwei Berufe auseinanderbricht. Die einen werden dann die individuellen Gebäude planen, deren die Gemeinschaft noch bedarf, die andern werden sich der großen und typischen Aufgaben annehmen, die die neue Umwelt stellen wird. Der Architekt aber, der die großen und typischen Aufgaben zu lösen versucht, wird notwendig aber eine sehr andere Erscheinung sein müssen.»

Die Tagung schloß mit einer Diskussion auf dem Podium, als Versuch einer Auswertung. Dabei zeigte sich, daß viele neue Fragen auftauchten, wie zum Beispiel: «Welche Möglichkeiten der Realisierung bestehen?» Die Lösung folgender drei Probleme erwies sich dafür als vordringlich: Grund und Boden (Modifikation der Rechtsbegriffe), Veränderung der gegenwärtigen kommunalen Strukturen, Organisation der Finanzierung.

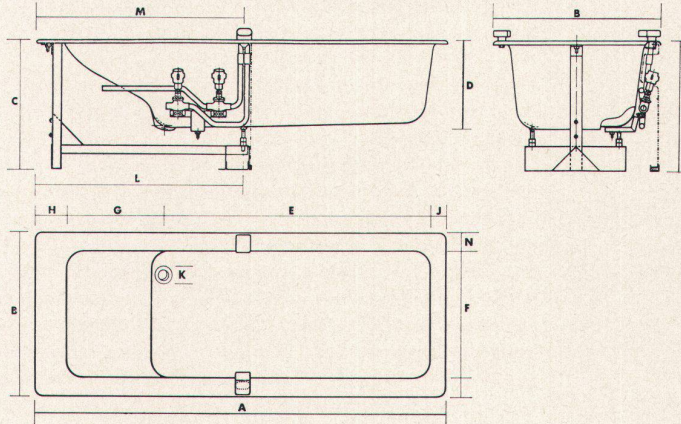
Diese Diskussion auf dem Podium zeigt eindeutig die Schwierigkeit der Überschaubarkeit der Probleme, des gemeinsamen Verständnisses und der Anwendung von Erkenntnissen auf eine kon-



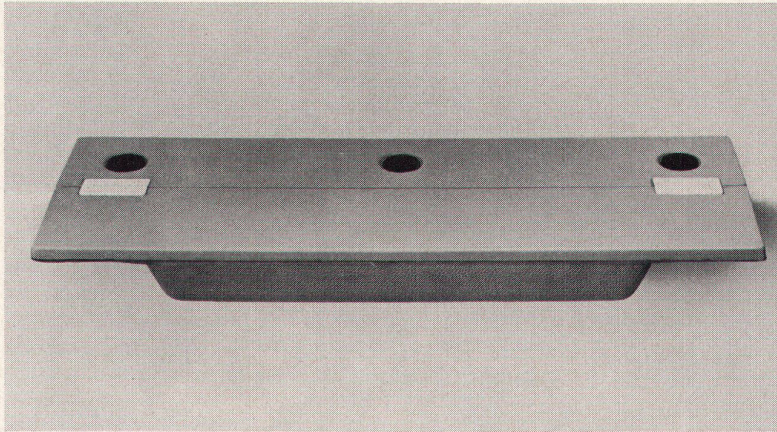
1



2



3



4



5

1
Der Baderaum von morgen: Maxi-Lebens-
sphäre für individuell-intimen Gebrauch: 1700-
Vogue-Badewanne mit Auskrägung und ge-
schlossener Kopfstütze

2, 3
Allied Ironfounders Limited, Badewanne:
Vogue 1700

4
Sitzfläche, umklappbar in Kopfstütze

5
Zum Vergleich: Badewanne des kretischen
Altertums

krete Aufgabe. Sie beweisen außerdem
die Notwendigkeit des interdisziplinären
Gesprächs, wofür der Bundestag des
BDA eine interessante Möglichkeit dar-
stellt. Ob solche Gespräche nicht auch
bei uns vermehrt geführt werden sollten?
Gottfried Derendinger

Komfort

Eile und Weile mit britischen Designern

Die Erfinder des «Water-Closets» ruhen endlich nicht mehr auf ihren Lorbeeren aus. Selbstverständlich behalten sie die Produktion der Ersatzteile zu Einrichtungen aus Urgroßmutterns Zeiten bei; doch daneben wollen sie den Anforderungen von heute, ja morgen begegnen. Jeder größere Industriekomplex unterhält seine Entwicklungsabteilung, wo materialkundige Forscher, Techniker, Designer, Dokumentalisten usw. langfristige Programme mit neuzeitlichen Objekten ausarbeiten.

Das Londoner «Design Centre» zeigte kürzlich einige Prototypen solcher Studien.

Es war zum Beispiel zu sehen, wie der vielbeschäftigte Geistesarbeiter der Zukunft den Ansprüchen seines von der Zivilisation strapazierten Körpers bekommt. Das ist natürlich nur möglich, wenn sich die Menschheit sozusagen über die Schwelle des Badezimmers hinaus emanzipiert. Falsche Scham vor dem irdischen Ich wird zum aseptischen Verlangen nach Wohlbefinden, und der Begriff «Erholung» wird brutal seinen Assoziationskonzepten wie Laster oder Luxus entrissen: der Mini-Waschraum wird zur Maxi-Lebenssphäre für individuell-intimen Gebrauch. Wo Finsternis, Feuchtigkeit, beklemmende Enge und trostlose Vernachlässigung herrschte, trifft man